

Mitwirkung geht auch digital

Altnau Die Gemeinde Altnau hat an der Gemeindeversammlung im November 2020 einen Planungskredit für die Erarbeitung eines Masterplans in der Zentrumszone an der Güttingerstrasse, zwischen Rösslikreuzung und Gemeindehaus, genehmigt. Dafür soll vorgängig ein Mitwirkungsverfahren durchgeführt werden. Durch die Covid-19-Verordnung kann der Gemeinderat jedoch zurzeit keine öffentlichen Veranstaltungen abhalten. Für eine alternative, digitale Durchführung beabsichtigt er daher die Anschaffung einer E-Mitwirkungsplattform. Diese könne auch für künftige Vernehmlassungen eingesetzt werden. Das Mitwirkungsverfahren zum Masterplan werde in den kommenden Wochen eingeleitet und öffentlich bekannt gemacht. Positive Neuigkeiten gibt es zur Endkostenprognose des Projekts Bachöffnung Laubacker. Es zeichne sich eine deutliche Unterschreitung des Baukredits ab. Einerseits konnte das Aushubmaterial für die Bodenverbesserungsmassnahmen direkt in der Gemeinde Altnau ausgebracht werden, andererseits fielen durch Projektanpassungen bei der Ausführung, eine tiefere Auftragsvergabe bei den Baumeisterarbeiten sowie dank des guten Wetters während der Bauphase tiefere Kosten an. Die Gemeinde erwartet, dass der Kostenvoranschlag um rund 30 Prozent unterschritten werden dürfte. (red)

ANZEIGE

Rezept vom Arenenberg

Klosterkuchen

Zutaten:
1 runder Kuchenteig ausgewählt,
3 EL Paniermehl,
200 g Zwiebeln,
1 Zehe Knoblauch,
200 g Greyerzer Käse,
2 Eier, 1 dl Rahm, Paprika, Muskat, Pfeffer,
200 g Äpfel säuerlich,
4 Dörrtomatenhälften

Zubereitung:
Den Teig in einem Blech ausbreiten, Paniermehl darüber streuen, kühl stellen. Zwiebeln in Streifen schneiden. Käse grob raffen. Eier mit Rahm verrühren, würzen, alles mischen und auch die Äpfel direkt in die Masse raffen. Tomaten würfeln, beigegeben, abschmecken und auf dem Teigboden verteilen.
Backen: Auf der zweituntersten Rille des vorgeheizten Ofens bei 200°C circa 30 Minuten.

Der Arenenberg bietet ein öffentliches Kurswesen, das ländlich geprägte Kultur neu interpretiert. Alle Kurse finden Sie online: arenenberg.ch

Wilder Westen auf dem Seezelg

Anwohner gründen eine IG und hoffen, dass sie den Bau des Rekadorfs noch verhindern können.

Martina Eggenberger

Am liebsten wäre es ihnen, es würde alles so bleiben, wie es ist. Die grosse grüne Wiese, der schmale Fussweg am Ufer entlang, der Strand mit seinen heutigen Nischen. Doch die Anwohner aus dem Gebiet Seezelg sehen sich mit grossen Veränderungen konfrontiert, wenn das Rekadorf und die Sportstätten die Siedlungslücke zwischen Bottighofen und Kreuzlingen schliessen.

Schon seit Herbst 2019 versuchen sie auf Einsprache-Ebene, den Bau der Anlagen zu verhindern. Von der Stadt fühlen sie sich übergangen, weshalb sie sich nun zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen haben und die Öffentlichkeit suchen, unter anderem mit einer Homepage (www.ig-seezelg.ch). Klaus Frei, einer der Wohnungseigentümer, sagt: «Man könnte meinen, dem Stadtrat sei die Reka wichtiger als die eigenen Einwohner.»

Einheimische befürchten, sie werden verdrängt

Wenn Ernst Zülle erzähle, den Einsprechern gehe es nur um deren Seesicht, mache er es sich sehr einfach. «Mir geht es überhaupt nicht um die Seesicht. Ich befürchte, dass wir mit dem Projekt den Zugang zum Areal verlieren. Das Rekadorf ist privat», sagt Margrit Klein, eines der IG-Mitglieder. Claudia Hofstatt sieht das ähnlich. «Heute haben wir hier eine so schöne Natur. Das soll jetzt alles zerstört werden?» Kuno Traub weist darauf hin, dass viele Kreuzlinger gerne den Spazierweg benutzen,



Claudia Hofstatt, Klaus Frei, Margrit Klein, Claire Traub und Ursula Frei stehen auf der verschneiten Wiese im Gebiet Seezelg, wo das Rekadorf gebaut werden soll. Bild: Donato Caspari

gerade die Hündeler. «Wo haben die nachher noch Platz?»

Die gewichtigen Gründe gegen den ersten Gestaltungsplan Seezelg würden von der Stadt einfach ignoriert durch die Auflage des neuen Gestaltungsplans Seezelg II. Die Mitglieder der IG fragen sich: «Werden nun noch Gestaltungsplan III, IV und V folgen, um die Bedenken der Bürger zu übergehen? Und nehmen die Behörden an, dass ein nicht angefochtener Gestaltungsplan über dem gültigen Baugesetz liegt? Das sind Wild-West-Methoden.»

Die Einsprecher stören sich an vielen Punkten des Projekts. Grundsätzlich stellen sie es in Frage, ob die öffentliche Hand ein privates Feriendorf mitfinanzieren soll. Ursula Frei findet: «Das hat die Reka doch gar nicht nötig, dass man ihr mit

unseren Steuergeldern beim Bau hilft.»

Weiter weisen sie darauf hin, dass im Richtplan stehe, die Uferzone solle grossflächig von einer Überbauung freigehalten

«Das Rekadorf verbraucht so viel Platz. Und es ist nicht die Öffentlichkeit, sondern es sind Private, die profitieren.»

Claire Traub
IG Seezelg, Einsprecherin

werden. Die «Megabaustelle» zerstöre Flora und Fauna. Der Zonenzweck, nämlich Freizeit und Erholung für die Bevölkerung, werde mit dem Rekadorf nicht erfüllt. Man verlege den Fussweg vom See weg und schaffe einen breiten Uferstreifen, wohl als Spielbadeplatz für die Feriengäste – auf Kosten der Einheimischen.

Fussballstadion ist aus ihrer Sicht fehl am Platz

Auch was die Zahlen betrifft, sind die IG-Mitglieder skeptisch. Das erstellte Gutachten zeige auf, dass die Emissionen die Grenzwerte überschreiten würden. Das Hauptaugenmerk der Kritiker liegt hier bei den Fussballplätzen, «die ja wahrscheinlich eh nie gebaut werden», wie Claire Traub zu bedenken gibt. Ein Stadion mit Tri-

büne bedeute Lärm und Licht. «Es ist schlicht pervers, hier Fussballplätze zu planen», meint Klaus Frei.

Das aktuelle Baureglement lässt bekanntlich Bauten mit einer Länge von maximal 50 Metern zu. Reka will aber mit Baukörperlängen von fast 85 Metern bauen. Auch bei der Höhe halte man sich mit 14 statt 10 Metern nicht an die Vorschriften. «Das sieht dann nicht mehr aus wie ein Dörfli, sondern wie eine Kaserne», erklärt Ursula Frei. Das Verkehrsproblem mit der Zufahrt auf dem Bodensee-Radweg werde ebenfalls kleingeredet. «Wir wollen auf diesem Weg einfach noch einmal auf die Dimensionen und Auswirkungen der Gestaltungsplanänderung aufmerksam machen. Die meisten haben keine Ahnung», sagt Margrit Klein.

«Wir versuchen, mit Krücken zu laufen – und es geht»

Das Kreuzlinger Museum Rosenegg hat sich aufgrund der Coronapandemie etwas Neues einfallen lassen.

Im Museum Rosenegg ist aktuell die Ausstellung «face@face» von Philippe Mahler zu sehen – oder eben nicht. Weil das Museum geschlossen bleiben muss, können die Bilder nun ausgeliehen werden. Zudem gibt es einen virtuellen Rundgang. Museumsleiterin **Yvonne Istas** erzählt, ob sich die Massnahmen bewährt haben.

Frau Istas, wie ist die Idee, Bilder von Philippe Mahler zu verleihen, beim Publikum angekommen?

Yvonne Istas: Es gab durchweg positive Resonanz. Aktuell sind sechs Gemälde ausgeliehen. Drei hängen in Haushalten in Kreuzlingen, zwei in Bottighofen sowie eines in Frauenfeld. Wir sind zwar nicht überrannt worden, doch für den Anfang sind sechs Bilder schon mal gut. Eines konnte Philippe Mahler gar direkt verkaufen.

Welches?

Jenes mit dem Titel «Costa Brava», es markiert den Anfang der Ausstellung. Doch obwohl es verkauft worden ist, kommt es

nach einer Woche für die verbleibende Dauer der Ausstellung zurück ins Museum. Der Besitzer bekommt es erst im Anschluss. Es kann allerdings nicht mehr von jemand anderem ausgeliehen werden.

Wie viel kostet es, ein Bild auszuleihen?

Nichts, das Ausleihen ist kostenlos. Die Leute sollen sich auch nicht unter Druck gesetzt füh-

len, ein Bild zu kaufen. Dieser Eindruck soll auf keinen Fall entstehen. Es geht darum, den Menschen eine Freude zu machen. Das ist auch Philippe Mahler wichtig – und das ist auch der Fall. Ein Mann hat mir ein Foto von dem Gemälde geschickt, das er ausgeliehen hat. Es hängt über seinem Schreibtisch.

Wie läuft es ab, wenn man ein Bild ausleihen möchte?

Die meisten geben drei bis vier Wünsche an. Bereits zwei Bilder wollten zwei Interessenten gleichzeitig haben. Es zeigt sich aber auch, dass sie in so einem Fall bereit sind, zu warten, bis das Gemälde wieder zurückkommt. Die Leute haben Zeit. Es gibt auch jene, die zwei Bilder gleichzeitig ausleihen möchten. Ist die Entscheidung gefallen und das Gemälde verfügbar, bringt es Philippe Mahler persönlich vorbei.

Welche Bilder sind denn nun besonders begehrt?

Es sind vor allem Gemälde, die im oberen Stock hängen. Sie zeigen sommerliche Ausblicke aufs Wasser.

Zusätzlich haben Sie ein Video, das einen Rundgang durch die Ausstellung zeigt, online veröffentlicht. Wie häufig wurde es schon angeschaut?

Über 160 Mal und die Zugriffe werden täglich mehr. Das Video ist eine Low-Budget-Produktion, die einen echten Besuch im Museum nie ersetzen kann. Wir



Dieses Gemälde von Philippe Mahler mit dem Titel «Terrasse» wollten gar zwei Private gleichzeitig ausleihen. Bild: Kevin Roth (21. Januar 2021)



Yvonne Istas
Leiterin Museum Rosenegg. Bild: PD